

Auswirkungen eines WWU-Beitritts auf die Schweiz

Was für Auswirkungen hätte ein Beitritt der Schweiz zur Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion? Dr. Christoph De Weck von der Dresdner Bank (Schweiz) AG untersucht im Folgenden die Konsequenzen eines solchen Schritts aus der Sicht der Auslandsbanken in der Schweiz.



*Von Dr. Christoph De Weck
Leiter Wealth Planning
Dresdner Bank (Schweiz) AG, Zürich*

40% aller Banken in der Schweiz sind Auslandsbanken. Es handelt sich dabei um Institute, die mittels einer qualifizierten ausländischen Beteiligung von mehr als der Hälfte der Stimmen oder auf andere Weise vom Ausland aus beherrscht werden. Sie erscheinen in der Form von Tochtergesellschaften, Zweigniederlassungen, Agenturen oder ständigen Vertretungen. Am 31. Dezember 2004 zählte man 148 derartige Finanzintermediäre.

Die Rechtsstellung dieser Institute wird speziell durch das Bankengesetz und die Auslandsbankenverordnung geregelt. So muss bei ihrer Gründung der Sitz- oder Wohnsitzstaat der an ihnen qualifiziert beteiligten Personen Gegenrecht halten. Die Firma muss auf den nicht-schweizerischen Charakter hinweisen. Ihre tatsächliche Leitung muss in der Schweiz ausgeübt werden. Weiter müssen sie der Schweizerischen

Nationalbank Auskunft über ihren Geschäftskreis und ihre Beziehungen zum Ausland geben. Schliesslich müssen sie einer angemessenen konsolidierten Aufsicht unterstehen. Die ausländische Aufsichtsbehörde muss ihrer Gründung zustimmen, wenn sie einer ausländischen Finanzgruppe zugehören.

Die Auslandsbanken erwirtschafteten 2004 einen Bruttoertrag von 3,12 Milliarden Franken. Ihr Jahresgewinn belief sich auf 1,79 Milliarden. Die Kosten-/Ertrags-Relation belief sich auf 63,9%. Per Ende 2004 verwalteten sie circa 700 Milliarden Franken. Somit befanden sich rund 20% des in der Schweiz von Banken verwalteten Vermögens in ihren Händen. Zusammen belegen sie den 3. Rang nach UBS und Credit Suisse. Ende 2004 beschäftigten sie rund 17'000 Angestellte in der Schweiz.

137 ausländische Institute sind Mitglieder des Verbandes der Auslandsbanken in der Schweiz. Dieser wurde 1972 gegründet. Er vertritt die Inter-

sen seiner Mitglieder, informiert sie und pflegt die Öffentlichkeitsarbeit für seine Bankengruppe. (Weitere Informationen s. www.foreignbanks.ch.)

Die Dresdner Bank (Schweiz) AG

Die Ursprünge der Dresdner Bank (Schweiz) AG gehen auf das Jahr 1972 zurück, als eine Zweigniederlassung der luxemburgischen Tochterbank der Dresdner Bank AG in Zürich eröffnet wurde. Nachdem sich der Geschäftserfolg bald einstellte, wurde die Filiale in eine eigenständige Tochterbank der Dresdner Bank AG umgewandelt. Der Hauptsitz befindet sich in Zürich. Sie besitzt zwei Niederlassungen in Genf und Lugano sowie Repräsentanzen in Marbella und Singapur.

Die Dresdner Bank (Schweiz) AG verwaltete Ende 2004 10,5 Milliarden Franken Kundenvermögen. Das sind 1,5% mehr als Ende des Vorjahres. Der Bank flossen im Jahr 2004 Neugelder in der Höhe von 456 Millionen Franken zu. Sie erwirtschaftete einen Jahresgewinn von 24 Millionen, bei einer Bruttomarge von 1,15%. Per Ende 2004 beschäftigte die Bank 286 Mitarbeiter.

Die Dresdner Bank (Schweiz) AG unterscheidet zwischen Private- und Personal-Banking-Kunden. Für die Private-Banking-Kunden bietet sie die individuelle Anlageberatung und die Vermögensverwaltung an. Personal-Banking-Kunden halten Vermögenswerte von bis zu 500'000 Franken. Sie werden mit einer auf ihr Risikoprofil abgestimmten Vermögensverwaltung in der Form von Anlagefonds oder internen Sondervermögen bedient.

Institutionelle Anleger ihrerseits werden in Zürich von der Zweigniederlassung der Dresdner Bank AG unter der Firma Dresdner Kleinwort Wasserstein beraten.

Die Dresdner Bank (Schweiz) AG betreibt Private Banking mit einem dualen Ansatz:

- Einerseits offeriert sie das klassische Private Banking weltweit. Ihr spezieller Fokus gilt den Wachstumsmärkten Naher und Mittlerer Osten sowie Osteuropa.
- Andererseits betreibt sie das Onshore-Geschäft für Kunden mit Domicil Deutschland unter der Bezeichnung «Cross Border Onshore». Hierbei werden die Synergien mit der Allianz Gruppe ausgeschöpft. Die Kunden erhalten in der Schweiz dieselben Dienstleistungen wie in Deutschland. Konkret können sie eine Ertragnisaufstellung und einen Bericht über sonstige Einkünfte, in welchem die privaten Veräusserungsgeschäfte («Spekulationsgeschäfte») und die Stillhaltergeschäfte ausgewiesen werden, beziehen. Ausserdem werden die Kundenberater an den Schweizer Standorten über das deutsche Steuerrecht informiert, sofern dieses für die Anlageberatung relevant ist. Bei Fragen zur Migration in die Schweiz oder zu Themen des grenzüberschreitenden Familien- oder Erbrechts können die Kunden und Kundenberater vor Ort Unterstützung durch die Abteilung Wealth Planning erhalten.

Von den 10,5 Milliarden Franken, die die Dresdner Bank (Schweiz) AG per Ende 2004 verwaltete, stammten 63% aus den EU-Staaten, 11% aus Nord- und Südamerika, 8% aus Zentral- und Osteuropa, 7% aus dem Nahen und Mittleren Osten und 11% aus sonstigen Gebieten.

Auswirkungen eines WWU-Beitritts auf die Schweizer Banken allgemein

Ein Beitritt der Schweiz zur WWU könnte einerseits Vorteile und andererseits auch Nachteile für die Schweizer Banken mit sich bringen.

Ein grosser Vorteil wäre, dass die Schweizer Banken den «Europapass» erhalten würden. D.h., sie würden die europäische Einheitslizenz führen und damit im gesamten EU-Raum uneingeschränkt tätig sein dürfen. Damit wäre die Problematik der «grenzüber-

schreitenden Bankdienstleistungen», insbesondere gegenüber Deutschland, vom Tisch. Präsenzen könnten an allen interessanten Standorten in der EU aufgebaut werden, wo eine für das Schweizer Private Banking empfindliche Kundschaft generiert werden könnte. Weiter könnten Schweizer Fondsanteile in der gesamten EU vertrieben werden, was für den Fondsstandort Schweiz sehr förderlich wäre. Schliesslich würde eine uneingeschränkte Personenfreizügigkeit zwischen der Schweiz und den anderen europäischen Staaten bestehen. Damit könnte der Standort Schweiz mit Fachkräften ungehindert verstärkt werden. Dieses letzte Argument wird allerdings schon heute von den bilateralen Verträgen schrittweise verwirklicht.

Nachteilig für die Schweizer Banken wäre sicher der erhöhte Druck auf das Bankgeheimnis. Immerhin könnte die Schweiz auf den Zuspruch der anderen EU-Staaten zurückgreifen, die, wie z.B. Luxemburg und Österreich, ebenfalls das Bankgeheimnis kennen.

Mit dem Beitritt zur WWU würde die Schweiz den Euro übernehmen. Dies hätte eine empfindliche Zinserhöhung zur Folge. Für manche Immobilienbesitzer würde sich damit die Frage der Finanzierbarkeit stellen. Dies könnte auch für die Banken als Hypothekargläubiger schmerzhaft Konsequenzen nach sich ziehen.

Der Beitritt zur WWU hätte eine Erhöhung der Mehrwertsteuer auf das Mindestniveau der EU von heute 15% zur Folge. Dies würde den Umbau unseres Steuersystems nach sich ziehen. Die Steuereinnahmen würden von den direkten Steuern zu den indirekten und von den Kantonen zum Bund verschoben, was Korrekturen bedingen würde. Die Folgen davon sind für die Banken nicht einfach abschätzbar. Immerhin würde die Anhebung des Mehrwertsteuersatzes eindeutig eine Verteuerung der Bankdienstleistungen für die Kunden zur Folge haben.

Schliesslich hätte die Öffnung des Marktes generell einen vermehrten Rationalisierungsdruck auf die Schweizer Banken zur Folge. Dieser könnte weitere Arbeitsplätze kosten. Hingegen würden u.U. die Preise für Bankdienstleistungen in der Schweiz sinken.

Auswirkungen auf die Dresdner Bank (Schweiz) AG

Die Dresdner Bank (Schweiz) AG würde, wie die anderen Schweizer Banken, von den obengenannten Vor- und Nachteilen erfasst werden. Ihre Situation als Auslandbank ist jedoch eine andere im Vergleich zu den anderen Banken. Ihre Aktionärin ist in der EU und insbesondere in Deutschland präsent. D.h., der Konzern könnte die Gelegenheit nutzen und die Schweizer Tochtergesellschaft als europäisches

Consequences of a Possible Membership of Switzerland in the European Economic and Currency Union

Switzerland's membership in the European Economic and Currency Union would have numerous consequences for its financial center. The most serious disadvantage in offshore services would be growing pressure on banking secrecy. Clients could easily move to financial centers outside the European Union like Dubai or Singapore. Also, pressure on margins would lead to further rationalization and concentration in the banking sector. Introducing the euro could make mortgages more expensive and create economic difficulties in the real estate market which would eventually impact Switzerland's whole economy. On the other hand, free access to the EU market would facilitate new business opportunities for Swiss banks, from obtaining a single banking license for the whole region to being able to offer cross-border financial services.

Membership in the European Economic and Currency Union would certainly lead to a loss of some clients to other financial centers. Nevertheless, the substance of Switzerland's financial center with its four pillars – stability, internationality and multilingualism as well as tradition and banking secrecy – would remain intact. Membership might even offer an opportunity to position Switzerland as a European center of competence for private banking due to its existing advantages.

Kompetenzzentrum für das Private Banking aufbauen. Sämtliche Standortvorteile, wie Tradition des Private Banking, internationale Orientierung und Mehrsprachigkeit der Mitarbeiter sowie die wirtschaftliche Stabilität und schliesslich das Bankgeheimnis, müssten allerdings den Beitritt unbeschadet überdauern.

Für die ausländischen Konzerne ist es sicher erheblich leichter, ihre Schweizer Banken zu fördern, als für Schweizer Banken, europäische Standorte zu wirtschaftlicher Blüte zu bringen. Somit könnte sich ein WWU-Beitritt der Schweiz für die Auslandbanken, sofern diese von europäischen Konzernen gehalten werden, durchaus als Chance erweisen.

Fazit

Ein WWU-Beitritt der Schweiz hätte vielschichtige Folgen für den Finanzplatz Schweiz. Dabei wäre für die Offshore-Dienstleistungen der Druck auf das Bankgeheimnis sicher am gravierendsten. Kunden könnten leicht auf

andere Finanzplätze ausserhalb der EU, wie z.B. Dubai und Singapur, ausweichen. Der Margendruck würde zu einer weiteren Konzentration führen. Die Einführung des Euro könnte zu einer Verteuerung der Hypotheken und damit zu wirtschaftlichen Schwierigkeiten im Immobiliensektor führen, von denen letztlich die gesamte Schweizer Wirtschaft betroffen wäre.

Andererseits würde der freie Zugang zum EU-Markt den Schweizer Banken neue Geschäftsfelder (Einheitslizenz, grenzüberschreitende Dienstleistungen usw.) eröffnen. Die Anforderungen an das «Cross Border Private Banking» würden steigen. Die Auslandbanken könnten die Synergien mit den Muttergesellschaften in der EU voll ausnutzen, ohne kostspielige Filialnetze errichten zu müssen.

Ein WWU-Beitritt würde sicher zu einer Abwanderung von Kunden an andere Finanzplätze führen. Doch kann davon ausgegangen werden, dass die Substanz des Finanzplatzes Schweiz mit seinen vier Säulen (Stabilität,

Internationalität und Mehrsprachigkeit sowie Tradition und Bankgeheimnis) erhalten bleiben würde. Ein Beitritt könnte auch die Chance bieten, die Schweiz dank ihrer bereits bestehenden Standortvorteile als europäisches Kompetenzzentrum im Private Banking, insbesondere im Bereich des «Cross Border Onshore Banking», von aussen zu fördern.

Durch den erfolgreichen Abschluss der bilateralen Verträge mit der EU ist viel Druck weggenommen worden, um die Frage eines Beitritts anzugehen. Bleibt zu hoffen, dass die grenzüberschreitenden Bankdienstleistungen Gegenstand eines weiteren Vertragspakets sein werden, um das Potential des Finanzplatzes Schweiz, auch aus der Sicht einer Auslandbank, voll ausschöpfen zu können. Es wird unsere Aufgabe in der nahen Zukunft sein, die Vor- und Nachteile dieser möglichen Schritte abzuschätzen und die entsprechenden Massnahmen einzuleiten. ■

Das Geldarchiv
www.private.ag